Tradition et devenir

Autor(en): **Gide, André**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **22 (1919-1920)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750096

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unser kleines Land ist nicht allein ein Bund germanischer und romanischer Staaten: es kann das nicht sein, ohne dass sich in ihm germanischer und romanischer Geist verbünden. Wir sind auch innerlich eine Brücke Europas: vor tausend Jahren waren es die Mönche zu St. Gallen; allerlei Schweizer sind es im langen Laufe der Jahrhunderte geblieben: wir wollen es heute, gerade heute am liebsten sein. Nicht das Problem der individuellen oder der nationalen Originalität ist das letzte und höchste, wiewohl es immer lebendig bleibt und sich nicht missachten lässt, sondern die Gewissheit des gemeinsamen Geistes, der alles Einzelne in sich schließt und in sich erhält.

In diesem Geiste sind auch die Ströme Eins, die aus verwandten Quellen fließen und zum Einen Meere eilen. Perennis philosophia, ars perennis. Goethe, Kant, Beethoven: wie verschieden in ihrer Besonderheit, wie einig im Großen! Mit gewaltigen Strichen hat sich Beethoven in Goethes Gedichten die Worte angemerkt: „Denn das Leben ist die Liebe und des Lebens Leben Geist". In ihm lebt Alles, Großes und Kleines, Nahes und Fernes, und ihm dienen die Geister, deren wahre Würde bleibt, an ihm selber Teil zu haben. Er ist ihr Leben, die Kraft all ihrer Kräfte, die in ihm ihren Ursprung haben:

Ille opifex rerum, mundi melioris origo.

WINTERTHUR GOTTFRIED BOHNENBLUST

□□□

TRADITION ET DEVENIR

La question se posait avant la guerre: une civilisation, une culture peut-elle prétendre à se prolonger indéfiniment et selon une trajectoire directe ininterrompue? Et comme la réponse est nécessairement négative, cette seconde question vient aussitôt en corollaire de la première: *notre* civilisation, notre culture est-elle encore prolongeable? ...

A dire vrai, cette culture nouvelle promettait d'être non tant spécialement française qu'européenne, il semblait qu'elle ne pût pas se passer plus longtemps de la collaboration de l'Allemagne. Et par certains côtés, cette guerre tend à le prouver. Nos plus beaux dons, peut-être avions-nous besoin de l'Allemagne pour les mettre en œuvre, comme elle avait besoin de notre levain pour faire lever sa pâte épaisse.

ANDRÉ GIDE (*Nouvelle Revue française*. 1er juin 1919).

□□□